



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 64. Das Schloss Anet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

falsche Architekt dagegen irrt durch eine uncultivirte Landschaft, in der man nur missgeformte Gebäude sieht. Er ist ohne Augen, Ohren und Nase, aber mit einem grossen Munde dargestellt »pour bien babiller et mesdire«; mit dem langen Talar und der Mütze eines Gelehrten »pour contrefaire un grand docteur et tenir bonne mine à fin que l'on pense que c'est quelque grande chose de lui.« Ausserdem hat er keine Hände »pour monstrer que ceux qu'il représente ne sçauroient rien faire.« In seinem Wege liegen Stierschädel »qui signifient gros et lourd esprit«, und Steine, an denen er sich stösst, während verkrüppeltes Gebüsch seinen wehenden Mantel aufhält.

§. 64.

Das Schloss Anet.

Unter den von de l'Orme aufgeführten Gebäuden muss das Schloss Anet als sein Hauptwerk bezeichnet werden. Im Auftrage Heinrichs II seit 1552 für Diana von Poitiers erbaut, war es eine Schöpfung aus einem Gusse, in voller Freiheit, ohne Beschränkung der Mittel aufgeführt, wie de l'Orme selbst bekennt, und desshalb der beste Prüfstein für den künstlerischen Geist seines Erbauers. In der Revolution theils zerstört, theils seines künstlerischen Schmucks entkleidet, wird es uns in seiner ursprünglichen Gestalt nur aus den Zeichnungen du Cerceau's erkennbar.¹ Anet liegt in der Nähe von Dreux in einer Ebene, welche von der Eure durchströmt wird. Es war im Mittelalter eine königliche Domaine, welche Karl VII an Pierre de Brézé verlieh. Der Enkel desselben heirathete in zweiter Hochzeit 1514 Diana von Poitiers, die nachmals einen so grossen Einfluss auf den fast zwanzig Jahre jüngeren Heinrich II gewann. Der König liess das alte Schloss grösstentheils abbrechen und durch de l'Orme ein neues prachtvolles aufführen, wobei indess der Architekt, wie aus seinen Schriften² hervorgeht, und wie die Pläne erweisen, gewisse Partien des alten Baues beibehalten musste.

Dass er diess mit grossem Geschick vollführt, ohne der Klarheit und Symmetrie des neuen Baues Abbruch zu thun, beweist der Grundriss. (Fig. 63.) Die ausgedehnte Anlage wird rings von einem Wassergraben und von Mauern mit vorspringenden Bastionen auf den Ecken umschlossen. Ueber eine Zugbrücke gelangte man zu dem Haupteingang, der als besonderer Thorbau imposant

¹ Les plus excellents bastimens, Vol. II; vgl. Rouyer et Darcel, l'art architectural, Vol. I, pl. 17—27 und Pfnor, Monogr. du château d'Anet (noch im Erscheinen). — ² Livre d'architecture, fol. 88.

Kugler, Gesch. d. Baukunst. IV.; Frankreich.

und fast festungsartig gestaltet ist. Mit ausgebogener Mauer vortretend zeigt er zwischen vier weit gestellten dorischen Säulen zwei kleinere Seitenportalen und ein grosses Mittelportal, letzteres durch eine weite Bogennische gekrönt, in welcher Benvenuto

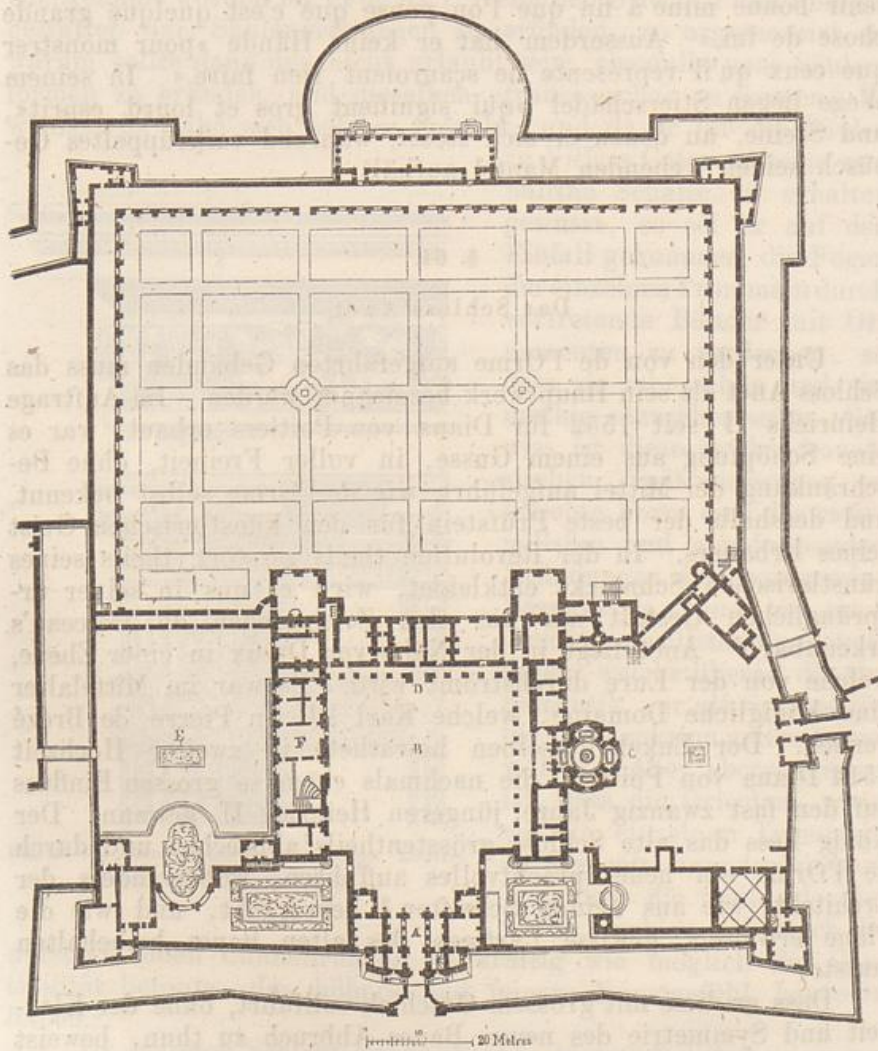


Fig. 63. Schloss Anet. (Pfnor.)

Cellini's berühmte Bronzefigur der Nymphe von Fontainebleau angebracht war.¹ Zu beiden Seiten dagegen sind die dorischen

¹ Sie befand sich ursprünglich über dem Hauptportal zu Fontainebleau (vgl. S. 86), kam von Anet in den Karyatidensaal des Louvre und befindet sich jetzt dort im Museum der neueren Bildwerke.

Säulen durch Gebälk und Gesimse verbunden und von einer geschlossenen Brustwehr gekrönt.

In der gleichen Höhe schliessen die anstossenden festungsartig behandelten Theile ab, die jedoch mit durchbrochenen Balustraden enden. Die Form der letzteren, aus gewundenen Tauen zusammengesetzt, ist bezeichnend für den Charakter dieser Epoche: das Motiv erscheint nüchtern und dabei zugleich willkürlich. Geradezu hässlich sind die auf den Ecken sich erhebenden grossen Schornsteine mit ihren plumpen Krönungen in Form geschweifter Sarkophage, deren Flächen mit nüchternen Cannelirungen und schwerem Blattwerk zwischen übermässig derben Profilen bedeckt sind. Auch ihre Krönung durch volutenartig aufgerollte abgeschnittene Giebel ist barock genug. Die Sarkophage, die auf allen Schornsteinen des Schlosses und selbst auf dem prachtvollen Brunnen wiederkehren, sind wohl ein architektonischer Ausdruck der Wittwenrauer, mit welcher diese keusche Diana ihr Lebenlang coquettirte.

Im obern Geschoss nimmt der Mittelbau die Form einer auf beiden Seiten abgerundeten flachen Terrasse an, aus welcher ein höheres Mittelstück attikenartig aufsteigt. Dieses ist mit cannelirten langgezogenen Voluten statt der Pilaster bekleidet, zeigt im Mittelfeld das Zifferblatt einer Uhr, in den Seitenfeldern Nischen und trägt auf seinen Volutenkrönungen die Figuren zweier Jagdhunde, die zu einem in der Mitte stehenden Hirsch hinaufblicken. Die Hunde gaben, wie de l'Orme selbst erzählt,¹ durch Bellen, der Hirsch durch Scharren mit dem Fuss die Stunden an. So schwer und nüchtern, im Einzelnen auch selbst schon barock die Glieder hier durchweg sind, so muss doch zugestanden werden, dass der Architekt in origineller und wirksamer Composition den Ausdruck des kastellartig Abgeschlossenen, wie er einem solchen Aussenthor zusteht, glücklich getroffen hat. Ausserdem verleiht er, während er sich für diese Aussenfaçade den feineren plastischen Schmuck versagt, den Flächen durch passend angebrachte Platten von Porphyr, Serpentin und Marmor sowie von Bronze über den Portalen, an den Friesen, Attiken und Sockeln des Oberbaues seinem Werke doch den Charakter gediegener Pracht in Anwendung einer wirksamen Polychromie.²

Das Innere des Thorbaues gliedert sich als stattliche dreischiffige Eingangshalle, mit hohem in Bogen geöffneten Mittelgang und niedrigen Seitenschiffen, die durch Arkaden auf Pfeilern vom mittleren Gange getrennt werden. In den Nebenräumen war einerseits die Wohnung des Pförtners, andererseits ein Dienstlokal. Die Anordnung und Eintheilung, sowie der innere Bau dieser Propyläen verräth die sichere Hand eines Meisters.

¹ Livre d'architecture, l. VIII, ch. 12. — ² Ebend. über diese Decoration Genaueres.

In der Hauptaxe weiterschreitend, gelangt man nun in den grossen ungefähr quadratischen Herrschaftshof, der auf drei Seiten von den Wohngebäuden umschlossen wurde. Rechts und in der Tiefe der dem Eingang gegenüber liegenden Seite zog sich im Erdgeschoss ein Arkadengang hin, auf paarweise verbundenen Pfeilern mit geradem Gebälk ruhend. Die Haupttreppe lag rechts in der Ecke der beiden zusammenstossenden Flügel; eine andere Treppe stand mit dem in der Mitte liegenden Eingang in Verbindung. Die Architektur dieser Theile war einfach und von guter Wirkung. Das obere Stockwerk erhielt sein Licht abwechselnd durch breitere und schmalere Fenster, sämmtlich durch zwei Querstäbe getheilt, erstere ausserdem mit einem aufsteigenden Mittelpfosten und antikem Giebel versehen. Die spärlich angebrachten Dachfenster sind mit Bogengiebeln bekrönt, die in barocker Weise auf verkröpften Gebälken ruhen.

Mit ächt künstlerischem Sinn hat der Architekt verstanden, seinem Bau einen Alles beherrschenden Mittelpunkt zu geben. Dem Haupteingang gegenüber in der Axe des Gebäudes hat er ein triumphbogenartiges Portal aufgeführt, welches mit seinen beiden unteren Geschossen den beiden Etagen des Hofes entspricht, dann aber mit einem dritten Stockwerk hoch über das Dach hinaufreicht. Es ist das jetzt zu Paris in der Ecole des beaux arts aufgestellte Bruchstück. (Fig. 64.) Unten mit dorischen, dann mit ionischen, darüber mit korinthischen gekuppelten Säulen bekleidet, die ein entsprechendes verkröpftes Gebälk tragen, erhält es durch Nischen mit Statuen und durch Reliefs reichen Schmuck. Die grosse Hauptnische des obersten Stockwerks umschloss statt des in unserer Abbildung dargestellten bogenspannenden Amors eine Statue von Dianens verstorbenem Gemahl Louis de Brézé, mit der für diese treue Wittwe bezeichnenden Inschrift:

»Braese haec statuit pergata Diana marito,
Ut diuturno sui sint monumenta viri.«

Auf der mittleren Attika, die das Ganze bekrönt, sah man ein grosses Wappen, von schreitenden Löwen gehalten. Die feine Ausbildung der architektonischen Formen, die eleganten Kapitäle, die edlen Gliederungen der Gesimse, die zarten Lorbeerzweige, welche den unteren Theil der korinthischen Säulenschäfte umziehen, geben den Beweis, dass de l'Orme an geeignetem Ort auch eine feinere classische Architektur zu entfalten wusste. Wir dürfen nicht vergessen, dass damals bei den tonangebenden Meistern der Renaissance eine gewisse trockene Derbheit der Formen, besonders die Rustika und der nüchterne römisch-dorische Styl als bezeichnender Ausdruck des Ländlichen galten, wie denn Giulio Romano den Palazzo del Te in diesem Sinne am Aeussern

so trübselig charakterisirt hat. Ob wir übrigens de l'Orme als Erfinder dieses prächtig wirkenden Triumphbogens gelten lassen können muss dahingestellt bleiben. Wir werden sehen, dass Jean Bullant diese Composition vielleicht schon einige Jahre vorher am Schloss Ecouen zur Anwendung gebracht hatte.

Zwei noch ausgedehntere Nebenhöfe erstreckten sich links und rechts vom herrschaftlichen Hauptbau: der zur Linken als regelmässiges Rechteck angelegt mit einer prachtvoll barocken Fontaine in der Mitte, auf welchem Jean Goujon's Bronze-Gruppe der Diana mit einem Hirsch und zwei Jagdhunden sich erhob;¹ der zur Rechten mit einem kleineren Brunnen, unregelmässig und von den Ueberresten des ältern Baues begränzt. In den letzteren führte von der Seite ein selbständiger, ebenfalls stattlich, aber noch mehr kastellartig behandelte Portalbau, aus dessen Schiesscharten du Cerceau Kanonen hervorschauen lässt.

Aus dem angrenzenden Flügel des Herrenhauses tritt eine Kapelle in Form eines griechischen Kreuzes mit ab-

¹ Diess treffliche Werk ist jetzt im Museum des Louvre, Abtheilung der neueren Bildwerke, Nr. 100, aufgestellt. Vgl. H. Barbet de Jouy, *descript. des sculpt. modernes.*

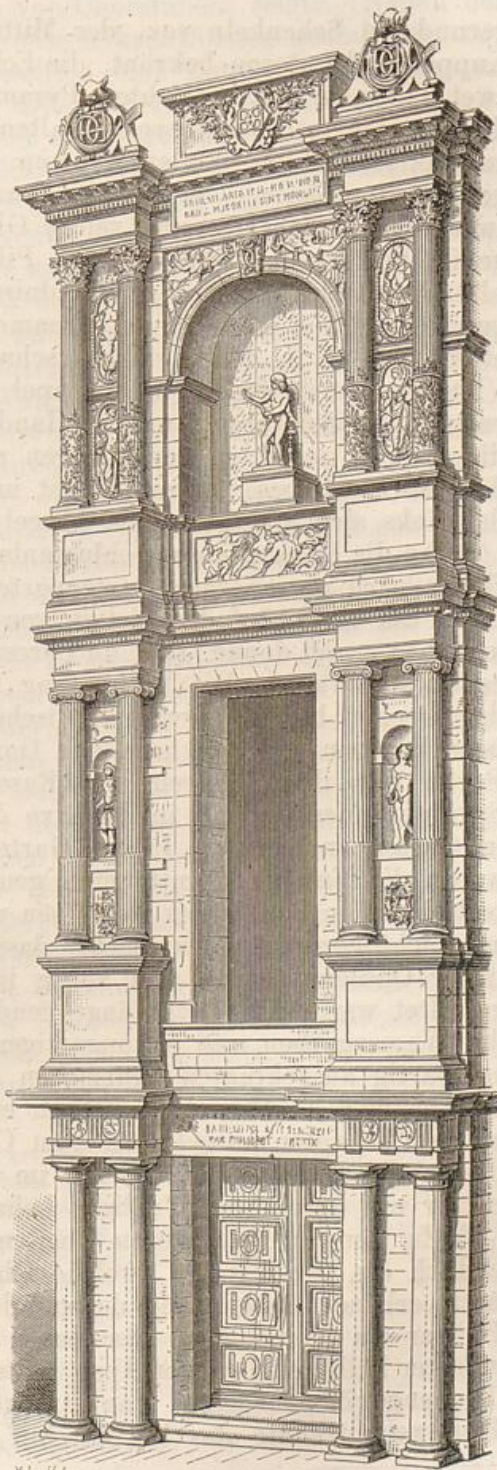


Fig. 64. Aus dem Hofe von Schloss Anet. (Baldinger nach Photogr.)

gerundeten Schenkeln vor, der Mittelbau mit einer kreisrunden Kuppel und Laterne bekrönt, die Ecken nach der Innenseite von zwei Thürmen mit schlichtem Pyramidendach ausgefüllt, welche die Treppen zu der Empore enthalten, nach der Hofseite mit zwei zu Sakristeien bestimmten Räumen. Eine hübsche Vorhalle auf gekuppelten Säulen legt sich in ganzer Breite vor den Bau. Das Innere zeigt eine edle und reiche Gliederung in classisch durchgebildeten Formen, korinthische Pilaster mit originellen Schilfplatt-Kapitälern, dazwischen Wandnischen, die Bögen und Tonnengewölbe elegant stuccirt mit Ornamentbändern, welche Bildfelder einschliessen, in den Zwickeln schwebende Engel, den antiken Victorien nachgebildet, die Kuppel mit rautenförmiger Cassettirung. Die Sculpturen, von der Hand Jean Goujon's, gehören wie die Kapelle selbst zu den wenigen noch ziemlich gut erhaltenen Theilen des Baues. Ausserdem ist nur noch das Hauptportal und der links sich anschliessende Flügel vorhanden.

An die Rückseite der Schlossanlage schliesst sich ihrer ganzen Breite nach ein enormes Gartenparterre, 400 Fuss breit bei etwa 250 Fuss Tiefe, auf drei Seiten von Arkaden in derber Rustika umgeben, »qui donne, sagt du Cerceau, au jardin un merveilleux esclat à la vue.« Die Verbindung mit dem Herrenhause wurde durch eine breite Terrasse zwischen vorspringenden Pavillons bewirkt, von welcher man den Garten und die beiden grossen Parks mit ihren Alleen und Rasenflächen überschaute. Zwei Springbrunnen waren, in der Axe der beiden Pavillons, mitten im Garten angebracht. In den Gartenarkaden und den Terrassen waren die Fussböden mit reich gemusterten emaillirten Platten bedeckt. Ein Bruchstück derselben wurde in den vierziger Jahren ans Licht gezogen.¹ Man sieht, dass die ganze Anlage von fürstlicher Opulenz zeugte und völlig im Sinne der modernen Zeit gestaltet war. Als Nachklänge feudaler Schlossbauten sind nur die Wassergräben und festungartigen Mauern, sowie die kleinen erkerartig ausgekragten Thürmchen am vorderen Ende der beiden Schlossflügel zu bezeichnen. Auch ein runder Erker auf muschelartigem Gewölbe ausgekragt, zum Cabinet des Königs gehörend, dessen Construction de l'Orme im vierten Buch seiner Architektur mit besonderer Vorliebe behandelt, gehört hierher.

Zu den interessanteren Theilen des Schlosses rechnen wir endlich die Grabkapelle, welche Diana sich links vom Schlosse hatte erbauen lassen, und deren Zeichnung du Cerceau mittheilt. Es war ein kleiner Bau, aus einem länglichen Rechteck mit vorgelegter halbkreisförmiger Apsis bestehend, einschiffig, mit einem Tonnengewölbe bedeckt, von strengen schlichten Formen. Eine Brustwehr trennte das Vorderschiff vom Presbyterium, welches

¹ Abgeb. bei Rouyer et Darcel, Part architectural, T. I, pl. 17.

auf jeder Seite zwei Reihen von Chorstühlen zeigte. Neben dem Chor traten, den Bau nach aussen kreuzförmig gestaltend, zwei Querarme, die im obern Geschoss eine Empore enthielten, mit ihren Treppenhäusern vor. Diese kleinen Seitenräume sind im Innern rund, mit vier Nischen erweitert und mit kleinen Kuppeln geschlossen. Die Fassade der Kapelle zeigt streng klassische Formen. korinthische Pilaster, dazwischen Nischen mit Statuen, in der Mitte das Portal mit einer Attika und einem Rundfenster darüber. Dann über dem Gebälk mit ausgebauchtem Fries und Consolengesims eine hohe Attika mit dorischen Pilastern, der Mittelbau bekrönt von einem Aufsatz mit einem Sarkophag, vor welchem Engel mit Palmen Wache halten, und über dem sich eine Figur mit dem unvermeidlichen Wappen erhebt.

Ehe wir von dem Meisterwerk de l'Orme's scheiden, haben wir noch der prachtvollen Ausstattung des Schlosses zu gedenken. Dieselbe erstreckte sich, von demselben künstlerischen Geist entworfen und geleitet, über alle Theile des Baues, und gab diesem den Charakter unvergleichlicher Harmonie, den wir aus den begeisterten Schilderungen der Zeitgenossen erkennen.¹ Von den prachtvollen Decken, den holzgeschnitzten und gemalten Wandbekleidungen sind nur dürftige Spuren erhalten.² Ebensowenig ist von den emaillirten Fussböden übrig geblieben, zu welchen man die ausgezeichnetsten Künstler heranzog.³ Von den Bildwerken Jean Goujons zeugt wenigstens noch die Kapelle, sowie die Brunnengruppe im Museum des Louvre. Zu den zahlreichen Thüren, sowie zu den Vertäfelungen der Wände hatte man die kostbarsten und seltensten Holzsorten verwendet. Was davon übrig ist,⁴ trägt theils den Charakter einer kräftigen plastischen Behandlung in den derberen Gliederungen und reichen emblematischen Füllungen, welche diese Epoche liebte, theils zeigt sie mässiges Relief und mehr malerische Behandlung durch Intarsia mit Anwendung verschiedenfarbiger Holzsorten. Die künstlerische Vollendung des Ganzen erstreckt sich mit stets gleich bleibender Sorgfalt bis in die kleinsten Einzelheiten.

¹ Brantôme, Capit. Franç., art. Henry II (éd. Leyde 1699), T. II, p. 10): «Encore de ces deniers cette Dame n'en abusa point, car elle fit bastir et construire cette belle maison d'Anet, qui servira pour jamais d'une belle decoration à la France, qu'on ne peut dire une pareille, j'entens si par aucunes mains violentes elle n'est ruinée, ainsi qu'elle en fut à la veille dernièrement, lorsque le procez de Monsieur d'Aumale fut fait, à qui elle appartient par succession de sa mère, que tout ainsi que luy fut condamné à mourir, fut elle ainsi condamnée à estre razée et demoliee de fond en comble, dont c'eust été un grand dommage, et qu'en pouvoient mais les marbres et les pierres qui n'ont aucun sentiment?» — ² Einige Beispiele in Pfnors Monographie. — ³ Eine schöne Probe giebt Pfnor. — ⁴ Vgl. Rouyer et Darcel, l'art architectural, Vol. I, pl. 27 und mehrere Tafeln bei Pfnor.

Uns, die wir an der feinen Anmuth griechischer Formen unsre Schönheitsbegriffe gebildet haben, wird es nicht leicht, den Schöpfungen jener Zeit gerecht zu werden. Schnell stösst uns die schwere und zum Theil schon barocke Ausdrucksweise zurück und wir sind geneigt, von diesen Werken uns verletzt abzuwenden. Aber wir begehen damit ein schweres Unrecht gegen den Genius jener grossen Meister, die so ernst und hoch von ihrer Kunst dachten, so Herrliches in ihr geschaffen haben. De l'Orme spricht sich an zahlreichen Stellen seines Buches deutlich genug über das Wesentliche in der Architektur aus. An einer Hauptstelle¹ sagt er: »J'ay tousiours esté d'avis qu'il vaudroit mieux à l'architecte, ne sçavoir faire ornements ne enrichissements de murailles ou autres, et entendre bien ce qu'il fault pour la santé et conservation des personnes et de leur biens. Ce qu'auioird'huy est pratiqué tout au contraire Je ne dy pas qu'il ne soit convenable et fort bon de faire tres-beaux ornements et Fassades enrichies pour les Roys, Princes, et Seigneurs, quand ils le veulent ainsi. Car cela donne un grand contentement et plaisir à la veü: principalement quand telles Fassades sont faictes par symmetrie et vraye proportion. et les ornements appliquez en un chacun lieu, ainsi qu'il est necessaire et raisonnable Pour-ce ie conseille à l'Architecte, et à tous qui font profession de bastir, qu'ils s'estudient plustost à cognoistre la nature des lieux, que à faire de tant beaux ornements, qui le plus souvent ne servent que de filets à prendre les hommes, ou ce qui est dans leurs bourses Aussi ie ne voudrois point que les dicts ornements des faces empeschassent, qu'on ne peust donner les vrayes mesures qu'il fault à une salle ou chambre, et aussi qu'on ne peust mettre les portes, fenestres et cheminées aux lieux plus commodes et necessaires, sans y rien faire par contrainte, ains plustost par les moiens de l'art et de nature.«

Diese Grundsätze hat der Meister an seinen Bauten entschieden zur Geltung gebracht, und wer zweckmässige Anlage und Eintheilung, wohlabgewogenen Gegensatz der Massen, wirkungsvolle Bewegung des Gesamtumrisses, edle Verhältnisse und rhythmische Gliederung zu würdigen weiss, wird überall den grossen Architekten erkennen. Wem aber ein unhellenisch profilirter »Eierstab« alle diese Vorzüge verdecken kann, dem ist überhaupt nicht zu helfen.

¹ Le premier tome de l'architecture, liv. I, chap. VIII, im Anfang.